

## „Jeder Mensch hat ein Recht auf Gesundheit – ?“

### Die „Grünen Damen und Herren“ diskutieren ethische Fragestellung

Endlich war es so weit: Die Grünen Damen und Herren in Niedersachsen konnten sich nach langer Zeit wieder in Präsenz zu ihrer sonst jährlich stattfindenden Regionaltagung auf Landesebene im ökumenischen Gemeindezentrum in Hannover treffen. Das Treffen stand unter dem Thema: „Jeder Mensch hat ein Recht auf Gesundheit – ?“ Dazu waren als Referentinnen eingeladen: die Gesundheitsministerin von Niedersachsen, Frau Daniela Behrens, die Direktorin des Zentrums für Gesundheitsethik, Frau Dr. Julia Inthorn sowie Herr Joachim Lenke, Vorstand des Diakonischen Werks in Niedersachsen.



Nach einer einführenden Andacht gab Susanne Zschätzsch, Landesbeauftragte für Niedersachsen und Bremen im Team mit Beate Exner, einen Rückblick auf das Geschehen und die Erfahrungen der vergangenen anderthalb Jahre. Das Gefühl des Ausgeschlossenenseins bei allem Respekt vor den Gefahren war bei vielen Grünen Damen und Herren angesichts der langen Zeit vorherrschend. Doch führte das nach Aussage von S. Zschätzsch zu einem neuen Selbstbewusstsein: „Ja, wir gehören in die Einrichtungen, wir gehören zu den alten und kranken Menschen! Denn wir sind verlässlich, was unseren Umgang mit Hygiene- und anderen Vorschriften des Hauses angeht! Wer von uns es sich zutraut, soll den Dienst ausüben dürfen!“

Tatsächlich hat die eKH („Evangelische Kranken- und Altenhilfe e.V“, der Dachverband der Grünen Damen und Herren) ein Hygienekonzept erarbeitet, das in Abstimmung mit den Einrichtungen einen möglichst gefahrlosen Dienst für die Grünen Damen und Herren ermöglicht. Die Leitlinien der eKH, die für alle Ehrenamtlichen Grundlage ihres Tuns sind, sowie auch die Stütze des deutschlandweiten Dachverbands tragen weiterhin dazu bei, im Sinne der Einrichtungen auch unter dem Eindruck der

Pandemie für die alten und kranken Menschen da zu sein, ihnen seelische und soziale Unterstützung zu bieten.

Daniela Behrens, Sozialministerin in Niedersachsen, gewährte in ihrem Impulsvortrag den Anwesenden einen Einblick in die Arbeit ihres Ministeriums unter dem Eindruck der Pandemie. Ein hochspannendes Thema, wozu es in dieser Ausführlichkeit selten eine Gelegenheit gibt. Dementsprechend war in der anschließenden Aussprache auch das Interesse und die Suche nach Antworten von kompetenter Seite auf viele Fragen deutlich zu spüren.

Joachim Lenke, Vorstand des Diakonischen Werkes in Niedersachsen, betrachtete die Frage nach dem Recht auf Gesundheit von theologischer Seite. Gibt es tatsächlich ein einforderbares Recht auf Gesundheit? Seine klare Antwort: „Nein, Gesundheit lässt sich nicht einfordern. Es gibt kein Recht auf Gesundheit – wir müssen mit Krankheit leben. Allerdings braucht es gerechte Wege in der Behandlung von Krankheiten sowie Zugang zur medizinischen Versorgung für alle Menschen.“

Es war ein nachdenklich stimmendes Plädoyer für den Stellenwert, der Gesundheit beigemessen wird und Anlass für eine angeregte Diskussion im Anschluss – eine Diskussion, die von Dr. Julia Inthorn, Direktorin des Zentrums für Gesundheitsethik in Hannover, dankbar aufgegriffen wurde.

Sie machte deutlich, dass Ethik keine fertigen Antworten liefert, sondern Fragen schärfen muss. Dabei müssen konträre Meinungen nebeneinander stehen bleiben dürfen, Ethik kann keine Dauerlösungen liefern. Sie muss immer wieder nachjustieren, da wo es bei rechtlichen Regelungen hakt, wo es Ungleichheiten oder Ungerechtigkeiten gibt. Dazu braucht es immer wieder neu ein Abwägen und Akzentuieren. Das Recht auf Gesundheit wird dann umgewandelt in die Frage: „Welche Art von Gesundheit brauche ich und wer kann hierbei unterstützen?“ Der Blick auf Verletzlichkeit kann helfen, Lösungen zu finden.

Die Quintessenz des Tages, zum Schluss zusammengefasst von Susanne Zschätzsch, zeigte, dass es kein Recht auf Gesundheit gibt, sondern dass es einer gesellschaftlichen Solidarität in Bezug auf Gesundheit bedarf. Wir alle bleiben in der Spannung zwischen der eigenen Selbstbestimmung und der Solidarität mit anderen, die immer auch eine gewisse Einschränkung bedeutet, das heißt, es bleibt ein Abwägen von dem, was ich abgebe für des Anderen Recht und was ich bereit bin an Einschränkungen zu tragen.

Ein denk-würdiger Tag, der allen Anwesenden den Wert des realen Zusammenkommens neu verdeutlicht hat. Das Netzwerk der ekh, der Grünen Damen und Herren in Niedersachsen, konnte weiter geknüpft und vertieft werden, so dass die Teilnehmenden gestärkt und unter dem Segen Gottes wieder in ihren Dienst für die Patienten und Patientinnen in den Krankenhäusern und Reha-Kliniken sowie die Bewohner und Bewohnerinnen in den Altenheimen zurückkehren konnten.